

Auf zwei Pedalen am Dach der Welt

Abenteuerreise und Aufklärungstour über Autismus: Zwei Tübingerinnen radelten durch Tadschikistan

Einen Monat lang waren zwei Geologinnen aus Tübingen in Tadschikistan unterwegs – das klingt erst recht nach Abenteuer, wenn man weiß, dass sie das Land mit dem Rad bereisten: Von Mitte Juli bis Mitte August legten sie mit dem Rad rund 800 Kilometer zurück. Die beiden Frauen verfolgten bei ihrer Tour eine Mission: Sie wollten bei den Tadschiken die Aufmerksamkeit für Autismus wecken.

ANNA PYTLIK

Die Inspiration für die abenteuerliche Reise fand Solmaz Mohadjer, 32, in dem Buch „Maiden Voyage“. Darin geht es um eine 18-Jährige, die ein Jahr lang allein um die Welt segelte. „Das Buch hat meine Reiselust geweckt“, sagt Mohadjer. „Nur, Segeln kann ich leider nicht!“ Stattdessen sollte es eben eine Radreise werden. „Doch auch damit hatte ich keine Vorerfahrungen. Ich bin noch nie so lange mit dem Rad unterwegs gewesen“, sagt die junge Frau lachend.

Zusammen mit ihrer Reisegefährtin Josy Strunden, 27, suchte sie sich Hilfe im Tübinger Fahrradladen am Haagtor. Meike Niepelt und Thomas Umbach boten den beiden Geologinnen kostenlose Workshops, berieten sie zum Thema Equipment und erklärten, wie man ein Fahrrad transportfähig auseinander- und anschließend wieder zusammenbaut. „Als wir auf der Reise einmal nicht weiterwussten, haben wir den beiden einfach eine Email geschickt und prompt eine hilfreiche Antwort erhalten“, erzählen Strunden und Mohadjer dankbar.

Die beiden Abenteuerinnen haben sich während ihres Studiums an der Uni Tübingen kennengelernt. Solmaz Mohadjer arbeitet gerade an ihrer Dissertation in Geologie, Josy Strunden absolviert ihren Master im gleichen Fach. Beide gehören zur Arbeitsgruppe Geodynamik unter der Leitung von Todd Ehlers.

Vor gut einem Jahr, auf Feldarbeit in der Schweiz, stellten die beiden Frauen fest, dass sie sich nicht nur bestens verstehen, sondern auch auf Reisen sehr gut zusammenarbeiten können. Mohadjer, die aus dem Iran stammt, hatte zu dem Zeitpunkt bereits ein Jahr lang in dem zentralasiatischen Land gelebt und als Geologin gearbeitet. Tadschikistan sei durch die örtliche Kontinentalkollision gerade auch für Geologen interessant. „Zwei kontinentale Platten, die in-



Solmaz Mohadjer und Josy Strunden vor der beeindruckenden Bergkulisse Tadschikistans. Die Fahrräder sind mit einer deutschen und einer iranischen Flagge geschmückt.

Bild: Strunden

dische und die eurasische, stoßen dort zusammen. Das Ergebnis sind riesige sich auftürmende Bergketten, aber auch die erhöhte Erdbengefahr“, erklärt die 32-Jährige.

Nach den organisatorischen Vorbereitungen, dem Workshop in Tourenrädlerkunde und den obligatorischen Impfungen konnte die Reise losgehen. Von Frankfurt aus flogen Mohadjer und Strunden nach Duschambe, in die Hauptstadt Tadschikistans. Von dort aus radelten die beiden mit dem Fahrrad in den Osten des Landes, entlang der afghanischen Grenze, über Khorog bis nach Langar im Wakhan-Korridor zwischen Pamir und Hindukush. „Das Dach der Welt war zum Greifen nah“, erinnert sich Mohadjer.

Die Landschaft in Tadschikistan ist geprägt von den Tälern und hohen Bergen – Siebentausender sind keine Seltenheit, wie die beiden Tübingerinnen begeistert erzählen. Nur manchmal sei es schwierig gewesen, mit dem Rad voranzukommen. Es gibt in dieser entlegenen Gegend kaum Asphaltstraßen, oft führte die Tour über Kieswege oder sogar kleine Abschnitte aus Sand.

Im Gepäck hatten die beiden Geologinnen vor allem Werkzeug für eventuelle Fahrradpannen, ein Zelt, Schlafsäcke, Isomatten, einen Wasserkocher und Kochgeräte sowie eine Grundversorgung an Nahrungsmitteln. „Wir hatten Haferflocken, Couscous und Proteinriegel dabei. Jedoch haben wir das alles fast gar nicht benötigt, da wir stets von Einheimischen versorgt worden sind“, berichtet Josy Strunden. Lachend ergänzt ihre Freundin: „Außerdem hatte Josy für den medizinischen Notfall ein ganzes Krankenhaus dabei! Doch zum Glück haben wir auch davon nichts gebraucht!“

Selbst 20 Kilo Gepäck waren noch zu viel

Weniger als 20 Kilogramm hatte jede von ihnen dabei, doch die beiden jungen Frauen stellten fest: „Selbst das war noch zu viel!“ Die warmen Klamotten, die sie mitgenommen haben, waren ebenso überflüssig wie die medizinische Grundausstattung oder die Lebensmittelrationen. Tagsüber hatten sie oft bis zu 40 Grad im Schatten, an einem Tag sogar 45 Grad. In der Nacht sanken die Temperaturen nicht unter 25 Grad. Auch das Fahrradwerkzeug blieb unbenutzt. „Auf der ganzen Tour hatten wir keinen einzigen Platten“, sagt Strunden. „Stattdessen haben wir den Kindern vor Ort geholfen, ihre Reifen zu flicken und unser Werkzeug zum Schluss der Reise an sie verschenkt.“

Die Tadschiken seien überglücklich über das technische Equipment der Radlerinnen gewesen. In Tadschikistan gibt es wenig Industrie, alle technischen Errungenschaften müssen aus China importiert werden und kommen dann mit Transportern von Duschambe in die Region um Langar. Hier seien die Ortschaften noch sehr ländlich geprägt, man lebe von der Landwirtschaft. „Die Tadschiken dort sind fast ausschließlich Selbstversorger“, berichtet Mohadjer. Aufgrund ihrer iranischen Wurzeln konnte sie ohne Sprachbarriere mit den Tadschiken in Kontakt treten, da sowohl das Iranische als

auch das Tadschikische auf einen persischen Dialekt zurückgehen.

Neben all den landschaftlichen Eindrücken darf die Mission der Reise nicht vergessen werden. Solmaz Mohadjer und Josy Strunden hatten ein erklärtes Ziel: Aufklärung über Autismus, eine seelische Behinderung, die in dem Land bislang wenig öffentliche Aufmerksamkeit fand. „Da gibt es eine kleine Organisation vor Ort, die wir mit unserer Radtour unterstützen wollten“, erzählt Strunden. Die „Iroda-Parents“ sind ein Verein von Eltern, vor allem Müttern autistischer Kinder, die sich gegenseitig helfen und einander im Alltag beistehen. Übersetzt bedeutet „iroda“ so viel wie „Bereitschaft“ – und das trifft es ziemlich gut, findet Solmaz Mohadjer. Denn erst durch die Arbeit der Organisation, durch den engagierten Einsatz der Mütter fand der Autismus dieses Jahr staatliche Anerkennung.

Mit Aufklebern auf den Gepäckträgern ihrer Räder versuchten die beiden Frauen, auf das Thema aufmerksam zu machen. „Die Tadschiken sind sehr neugierige Menschen, das war für uns von Vorteil. So konnten wir leichter mit ihnen ins Gespräch kommen“, erzählt Strunden. Sie wollten nicht nur die finanzielle Unterstützung von betroffenen Familien verbessern, sondern in erster Linie über Autismus aufklären, verbunden mit der Information über die Selbsthilfeorganisation. „Natürlich sind Spenden ganz wichtig“, sagt Josy Strunden. „Dadurch konnten wir zum Beispiel eine Heizung für die Therapieräume der autistischen Kinder finanzieren. Doch zunächst muss gründliche Aufklärungsarbeit geleistet werden.“

Was war nun der bemerkenswerteste Moment ihrer Reise? Strunden hat eine erstaunliche Antwort: „Der Moment, als es endlich losging. Nach dem Aufwand der letzten Monate und der ganzen Organisation war der erste Tag auf dem

Rad mein persönlicher Höhepunkt!“ Mohadjer erinnert sich vor allem an einen Augenblick, der ihr vor Augen führte, wie groß manche Probleme im Kopf erscheinen, die sich dann fast wie von selbst lösen: „Auf einer Etappe unserer Tour mussten wir einen 3252 Meter hohen Pass überqueren. Ich hatte wirklich Angst davor, es nicht zu schaffen. Schon Wochen vorher hab ich mich mental verrückt gemacht. Als der Berg dann vor uns lag, haben wir ihn ganz selbstverständlich erklommen. Josy fuhr vor mir und ich hab einfach nicht aufgehört, in die Pedale zu treten, ganz langsam, Tritt für Tritt. Und auf einmal waren wir oben!“

Beeindruckt zeigen sich die beiden Frauen auch von der Mentalität der Tadschiken und von ihrer außergewöhnlichen Gastfreundschaft. „Noch bevor wir in einem Dorf ankamen, strömten aus der Ferne Kinder herbei. Sie riefen ‚Chai, chai‘, was soviel bedeuten sollte, wie ‚Seid unser Gast!‘. Der Chai (Tee) ist nämlich das inoffizielle tadschikische Wort für Gastfreundschaft, da es von den meisten ausländischen Touristen verstanden wird“, erklären sie.

Im Gedächtnis bleibt ihnen auch eine Situation, in der sie die selbstverständliche Herzlichkeit der Tadschiken erfuhren: Als sie während der Mittagshitze im Schatten der

Straßenbäume eine Rast einlegten, stoppte ein vorbeikommender Lastwagen. Der Fahrer stieg aus und bot den beiden Frauen eine Wassermelone zu Erfrischung an. „Das hat mich echt berührt“, sagt Mohadjer. „Es liegt uns sehr am Herzen, das Bild von Tadschikistan in Europa zu verbessern. Es ist falsch, dabei nur an Krieg, Armut und Kargheit zu denken. Das Land ist reich an Naturschönheiten und an seinen Einwohnern – einem überaus gastfreundlichen Volk.“

Handy-Empfang gab es fast überall

War die Tour nicht trotzdem auch ein wenig riskant? „Wir haben uns während der gesamten Reise nicht einmal unwohl gefühlt“, antworten beide. Zwar seien immer wieder Soldaten aufgetaucht, welche die Grenze zu Afghanistan sicherten, aber der Krieg im Nachbarland sei von Tadschikistan aus nicht wahrnehmbar gewesen. „Wir hatten Handys dabei und auch die meiste Zeit über Empfang.“ Ein Freund von Mohadjer konnte so die ganze Tour von Duschambe aus verfolgen.

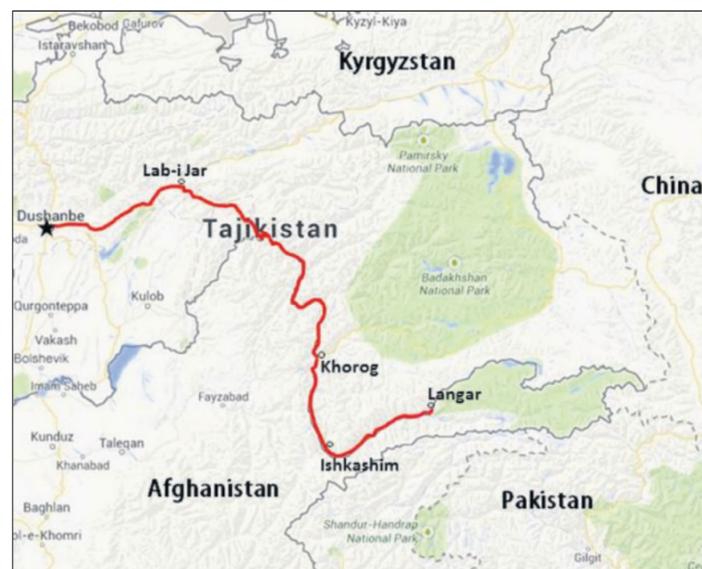
Auch dass sie als Frauenduo geradelt seien, habe sie in keine gefährliche Situation gebracht. Sie betrachten die Kombination sogar als Vorteil: „Männer hätten die Dynamik im Team bestimmt gestört“, sind sie sich sicher. Die nächste Reise ist bereits in Planung.

Autismus in Tadschikistan: Hier kann man helfen

Autismus ist eine tiefgreifende Entwicklungsstörung, die bereits im Säuglings- und frühen Kindesalter auftritt. Sie ist gekennzeichnet durch Beeinträchtigungen der **Kommunikation** und der **sozialen Interaktion** sowie eingeschränkte, sich wiederholende und stereotype Verhaltensmuster, Interessen

und Aktivitäten. Das tadschikische Wort für Autismus bedeutet soviel wie **„nach innen gehen“**. Noch ist die Autismusforschung und -betreuung in Tadschikistan rückständig. Wer die **Selbsthilfeorganisation** „Iroda-Parents“ unterstützen möchte, kann zum InFö-Café in

Tübingen, Mauerstraße 2, kommen. Solmaz Mohadjer, die dort Yogakurse gibt, hat eine Spendenbox dafür aufgestellt. Zur Zeit sammelt die Organisation Spenden für die **Schulung von tadschikischen Ärzten** und Betreuungspersonal für den Umgang mit autistischen Kindern.



Die rote Linie beschreibt die Route der Radlerinnen. Von Dushanbe, der Hauptstadt Tadschikistans aus ging es bis nach Langar an der afghanischen Grenze. Im Norden grenzt das Land an Kirgistan, im Osten an China und Pakistan.